
Die wahre Geschichte des Victor Lustig

Dante hatte damit genau ins Schwarze getroffen, als er sagte, dass es keinen größeren Schmerz gäbe, als sich in der Not an die Zeit zu erinnern, in der man glücklich war. Hat sich der Mensch erst einmal an gestärkte Hemden, gute kubanische Zigarren, Koffer voller Geld und eine mit der Aufregung neuer Ideen gewürzte Dramatik gewöhnt, wird der graue Gestank Alcatraz, der sich unter meine Haut frisst, zu einem noch größeren Problem, als ich es ohnehin schon seit jeher mit der Realität habe.

So ist das, mon cher, sagte ich zu ihm, dieser Schrotthaufen wird endlich jemandem nützlich sein, und glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich spreche. Ich habe sozusagen meine Kindheit alleine auf Abfallbergen verbracht, die dem Vater eines Freundes dort in der Tschechoslowakei gehört haben, wir haben uns Gewehre aus rostigen Stäben und Holz gebastelt, es hat nichts Schöneres gegeben, ich habe mich auch mehrmals dabei verletzt, wenn ich gegen eine hervorstehende Stange gestoßen bin oder versucht habe, Metallstücke so zusammenzufügen, dass ich einen Zug daraus bauen konnte. Doch erzählen Sie mir etwas von sich, Sie sind sicherlich in ganz anderen Verhältnissen aufgewachsen, spornete ich ihn an.

Nun ja, ich wurde auch nicht gerade auf Rosen gebettet, aber ich möchte mich nicht beschweren, begann er mit klagender Stimme, im Großen und Ganzen habe

ich mir alles selbst erarbeitet, verstehen Sie? Ich bin niemandem etwas schuldig, und das fühlt sich wirklich gut an. Ha, dachte ich, wenn der wüsste, dass es sich nur dann echt gut anfühlt, wenn man sich selbst für derartig glaubwürdig hält, dass das, was man sich gerade zusammengereimt hat, nichts als die reine Wahrheit ist.

Doch die erste Regel besagt: Erlaube dem Opfer, sich sein Leid von der Seele zu reden, ohne dass du Interesse daran zeigst. Sein Nachname war Poisson, ein richtiger Fisch, und ich hoffte, er würde anbeißen. Ich gaukelte ihm vor, dass mit dem Turm nur Verluste gemacht wurden, er einer Renovierung bedürfe, die jedoch mehr Geld als sein Abriss verschlingen würde, dass er für die Weltausstellung erbaut worden sei und niemals auch nur daran gedacht worden war, ihn am Ende noch einer weiteren Verwendung zuzuführen. *Und daher rechne ich mit Ihrer Diskretion*, ich legte ihm dabei vertrauensselig die Hand auf die Schulter, *sprechen Sie so wenig wie möglich über die Angelegenheit, die Regierung würde die Sache gerne so unauffällig wie möglich durchziehen, es gibt ja immer irgendwelche Spinner, die sich lauthals darüber beschweren, dass eine Verschwendung öffentlicher Gelder vorliegt.* Er nickte verständnisvoll. Ich schaute nachdenklich aus dem Wagenfenster in die Ferne und erblickte einen Mann und eine Frau, die sich küssten. Oder hielt sich etwa die Frau den Mann vom Leibe? Naja, eigentlich unwichtig. *Mein Lieber*, sagte ich, *der große Krieg liegt hinter uns, wer weiß, was uns noch bevorsteht. Das Militär braucht eine Artillerie, Panzerschiffe, kurzerhand: Eisen. Die Industrie benötigt Rohstoffe. Das wird das Geschäft Ihres Lebens, aber natürlich muss alles unter uns bleiben.*

Wir saßen in einer schwarzen Limousine und fuhren auf dem Champ de Mars um den Turm, der sich auf seinen vier gespreizten Beinen über der Stadt erhob. *Er*

ist wirklich hässlich, bemerkte Poisson, es ist die richtige Entscheidung der Regierung, ihn abreißen zu lassen, achttausend Tonnen eingespartes Material, wahrlich kein Pappenstiel.

Eine halbe Stunde später waren wir bereits in einem Café auf der Rue de la Fédération und tranken Cognac. Regel Nummer zwei, die ich lernte, als ich noch in den illegalen Salons auf den Ozeanriesen zwischen Europa und Amerika verkehrte, noch bevor sie von den Deutschen bombardiert wurden: Lass dich niemals volllaufen. Betrunknen zu sein kann deinen Sinn für die Realität beeinträchtigen. Er hatte diesbezüglich anscheinend weniger Bedenken, er witterte ein großes Geschäft, wofür er bereit war, viel Geld hinzulegen und eine beträchtliche Summe für meinen Anteil beizusteuern. Dass alle Regierungsvertreter korrupt waren, war ihm klar, so naiv war er auch wieder nicht, woran er aber nicht einmal im Traum gedacht hatte, war, dass ich gar kein Regierungsvertreter war. Nach dem fünften Glas Cognac begann er zu schwitzen, nach dem sechsten war er bereits völlig hemmungslos und lallte mit klebriger Zunge, *als ich ein Kind war, habe ich auf Englisch gelernt: „Tisch, das heißt table, doch fish, das bleibt Fisch, lustig heißt merry, und fresh, das heißt frisch!“ – ha, in diesem Satz kommen beide Nachnamen vor, meiner, der Fisch bedeutet, und Ihrer, Lustig, was bedeutet, dass Sie zu Scherzen aufgelegt sind.*

Die dritte Regel: Zeige niemals, dass du dich langweilst, sondern sei ein guter Zuhörer, auch wenn aus dem Mund deines Gesprächspartners nur Schwachsinn quillt, insbesondere dann, wenn er sturzbetrunknen ist. Ein einstudierter Ausdruck des Verständnisses und aufmerksamen Zuhörens beinhaltet einen leicht gesenkten Blick, ein gelegentliches Kopfnicken sowie niemals verschränkte Arme. Wie heißt es doch so schön? *Mundus*

vult decipi. Die Welt will betrogen sein, also täuschen und hintergehen auch wir sie. Poissons Geschwafel verwässerte, das Gespräch begann sich in Luft aufzulösen, was ich nicht zulassen durfte.

In der Nacht hat mir von einem Kunstsammler geträumt, begann ich, er hatte auch ein Gemälde aus dem 15. Jahrhundert, das ihm ganz besonders am Herzen lag. Es war in einen wunderschönen geschnitzten Holzrahmen eingefasst. Statt einer Leinwand war eine Holztafel eingelegt, auf dieser sah man das Bild eines Dreimasters im Sturm. Das einzige Problem war, dass das eingerahmte Gemälde bereits so wurmstichig war, dass nicht mehr viel zu machen war. Deshalb suchte der Besitzer einen Restaurator auf, der sowohl ein wenig Künstler als auch Fälscher war, und bat ihn, eine Kopie des Bildes anzufertigen. Ein halbes Jahr später brachte ihm der Maler die Kopie. Sie legten das Original und die Fälschung auf einen großen Tisch im Salon des Kunstsammlers und betrachteten beide Gemälde. Dann nahmen sie jedes einzeln in die Hände, um es noch von der anderen Seite zu beäugen, legten beide zurück, stellten sie ans andere Tischende, wo es bessere Lichtverhältnisse gab, verglichen, hielten fest, suchten nach jeder noch so minimalen Abweichung, wengleich sie sich am Ende eingestehen mussten, dass beide Bilder vollkommen identisch waren. Sogar der nachgeahmte Wurmfraß war gleich. Sie waren begeistert, aber nicht für lange. Einen Augenblick später erkannten sie nämlich, dass sie die Gemälde so oft umgestellt hatten, dass sie nicht mehr wussten, was Original und was Fälschung war. Dann hatte der Maler einen Geistesblitz: Nicht weiter tragisch, wir hängen sie einen Monat lang an die Wand, und das Bild, unter dem sich ein kleiner Haufen Holzmehl von den Würmern ansammelt, ist das Original. Gesagt – getan. Nach einem Monat aber

fanden sie unter beiden Gemälden je einen Haufen Holzmehl. So ist es eben, sagte ich, wir wissen nicht, was Original und was Kopie ist, am Ende hinterlassen wir alle nur ein paar Sägespäne. Er begann lauthals zu lachen und verschüttete fast sein Getränk, *wir werden einen Schrotthaufen hinterlassen, wollen Sie vermutlich damit sagen,* stieß er unter seinem Gelächter hervor.

Ich gab vor, amüsiert zu sein, in Wahrheit aber lachte ich über die Tatsache, dass Poisson am Haken hing. Man kann sich sämtliche Wünsche erfüllen, wenn man nur erfinderisch genug ist und sich anmaßt, die Welt aus ihren Angeln zu heben. Alles, was wahr ist, ist rechtmäßig, alles, was wahr ist, ist richtig, für diese poetische Seite des Lebens habe ich immer selbst gesorgt. Einmal stellte ich mich in Missouri in einer Bank als Graf vor, ein aufgrund des Krieges verarmter Erbe des Hauses Habsburg, blauäugig zahlten sie mir den Gegenwert von Staatsanleihen aus, die nichts anders waren als Zeitungsschnipsel in einem zugeklebten Kuvert. Um einem Skandal zu entgehen, ließen sie mich einfach davonkommen.

Die vierte Regel: Zeige dich niemals im selben Hemd. Hemden sind Markenzeichen, jedes einzelne erzählt ein Stück Geschichte über den Menschen, der es trägt. Am Ende entsteht eine Geschichte, wie sie dieser Mensch verstehen will und wie sie die Leute verstehen wollen; denn das bloße Betrachten zwingt niemanden dazu, sich eine Meinung über jemandem zu bilden, die Menschen wollen nur das sehen, was sie eben sehen wollen. Genauso das Bluffen beim Pokern. Man ist selbst schuld, wenn man darauf hereinfällt. Auch ein gewisser Herr Capone, der mir vor Jahren fünfzigtausend für die Anschaffung eines illegalen Getränkes anvertraut hatte. Einige Monate hatte ich das Geld sicher auf der Bank deponiert, gab es ihm jedoch zurück. *Herr Capone,*

sagte ich, *der Deal ist geplatzt*. Er war ein richtiger Ehrenmann; weil ich nicht mit dem Geld verduftet war, gab er mir zehn Prozent des ursprünglichen Betrages. Gegeben, ja, gegeben. Geschenk! Das Geschäft mit dem Alkohol war natürlich frei erfunden.

Deshalb war André Poisson nur ein kleiner Fisch für mich. Schon zwei Tage nach unserem Gespräch im Kaffeehaus brachte er mir einen Koffer mit Geld für das Eisen jenes Turmes, der heute noch fest auf dem Marsfeld steht und in den Himmel über Paris ragt. Am nächsten Tag ließ ich bereits die Sektkorken auf der Mariahilferstraße knallen. Auch Poisson war wie die Banker aus Missouri zu sehr beschämt gewesen, als dass er sich getraut hätte, mich anzuzeigen. Als er erfuhr, dass ich ihn über den Tisch gezogen hatte, erklärte ich ihm, ein Erpressungsoffer zu sein. Bis heute kann ich nicht glauben, dass er mich tatsächlich bedauerte und mir in einer Ledertasche sogar das Schmiergeld aushändigte, mit dem ich mir den fiktiven Erpresser vom Halse schaffen sollte, einen korrupten Staatsbeamten.

Ich kehrte nach Paris zurück. Schon nach einigen Monaten stellte ich fest, dass sich meine Vorstellung von einem gemütlichen Leben nicht mehr mit meinem Kontostand auf der Bank deckte. Ich war mit meiner Weisheit am Ende, der gigantische Turm wachte noch immer starr über der Stadt und verhöhnnte herablassend die menschliche Unbeholfenheit. Eines Tages hatte ich das Nichtstun satt und machte mich ans Werk. Pierre, ein Freund, dem die Trickserei in ähnlicher Weise zusagte, machte mich mit einem Bonzen von nachtragendem Aussehen bekannt, dessen Haut von Warzen übersät und der anfällig für Betrügereien war. Pierre und ich arrangierten ein zufälliges Treffen im Café de la Paix, wohin er auch den Warzenkopf brachte, *oh, was, du auch hier, ja setz dich doch*, nach einigen unterhaltsamen Floskeln

kam das Alteisen, der störende Turm, an die Reihe, *die Daten sind vertraulichen Charakters, ihr versteht doch, es könnte um einen beträchtlichen Gewinn gehen.* Der Warzenkopf gefiel mir schon von Anfang an nicht, aber ich hatte keine andere Wahl. Zuerst stimmte er allem eifrig zu, als aber der Moment der Dokumentenübergabe und der Bezahlung gekommen war, klopfte die Polizei an seine Bürotür. Pierre wurde gefasst, sie sagten ihm, *jetzt wird dir die Lust vergehen, Lustig*, während sie ihm Handschellen anlegten und ich bereits entkommen war.

Fünfte Regel: Wechsle den Namen und das Land. Ich ging nach Oklahoma. Dort erfand ich eine Holzschachtel, mit der man Geld drucken kann. Man legt einen Geldschein hinein und wartet, nach einiger Zeit öffnet man die Schachtel und zieht einen weiteren, identischen Geldschein heraus. Diesen hat man natürlich schon davor heimlich hineingelegt. Unvorstellbar, dass Leute darauf hereinfliegen konnten. Ich wurde Zeuge von Verblüffung und Überraschung, die in unbeschreibliche Begeisterung umschlugen. Für die Schachtel konnte sich ein Sheriff besonders erwärmen, der in seiner Freizeit übrigens in einem Schattentheater spielte, wie er mir selbst erzählte, in einem Theater, in dem die Schauspieler hinter einer Leinwand, die von hinten beleuchtet wurde, an Stäben befestigte Mensch- oder Tierfiguren in den Händen hielten. Er rieb sich die Hände und blätterte mir für die Schachtel eine Stange Geld hin. Ich winkte ihm zum Abschied, als sich sein Jeep und die sich darin befindende Wunderschachtel hüpfend entfernten. Sein Schatten kehrte jedoch nach einem Monat zurück und suchte mich während schläfriger Morgenstunden in Freudenhäusern und in wilden Nächten in den Bars von Oklahoma auf und zog mich hinter seine Leinwand, wo all meine Unternehmungen aufflogen, obwohl ich jetzt Lou Victor Stieg hieß.

Und nun bin ich hier. In einem Gefängnis auf einer imaginären Insel, rundherum ist nur Meer, die Farben auf der Wasseroberfläche wechseln im Sekundentakt, die Reflexionen des Himmels auf den Wellen gleichen einem Luftschloss, das die Vorstellungskraft übersteigt. Es ist übel, vor allem, weil der Gestank des Elends nicht den Duft der Frauen aus dem Café de la Paix verscheuchen kann, an den ich mich immer dann erinnere, wenn ich durch die Gitterstäbe des Inselgefängnisses hinüber zum Strand von San Francisco blicke.

Jener Widerspruch, der das Leben in geordnete Bahnen lenken sollte, war in meinem Fall der Wendepunkt vom Komischen ins Tragische. Dieses elende Gefühl, dass ich mein Dasein für einen anonymen Schwindel vergeudet habe, anstatt einen Vertrag über eine Fiktion abzuschließen und die Figur in einer Novelle, in einem Roman oder einer Tragödie zu werden und somit in die Geschichte einzugehen, als der Mann, der den Eiffelturm verkaufte. Und das zweimal. Aber wer nur vermag meine Geschichte so aufzuschreiben, wie sie wirklich war?